

Musik-Gottesdienst am 2. Sonntag nach Trinitatis
10. Juni 2018, 10:00 Uhr

Lesung: 1. Korinther 14,1-3.16-21.23-25

- ¹ Strebt nach der Liebe! Bemüht euch um die Gaben des Geistes,
am meisten aber um die Gabe der prophetische Rede!
- ² Denn wer die Gabe der Zungenrede ausübt,
der redet nicht zu Menschen, sondern zu Gott;
denn niemand versteht ihn: im Geist redet er Geheimnisse.
- ³ Wer aber prophetisch redet, der redet zu Menschen –
zu ihrer Erbauung, zu ihrer Ermahnung, zu ihrem Torst.
- ¹⁶ Wenn du Gott lobst im Geist, wie soll der, der als Unkundiger dabeisteht,
das Amen sagen auf dein Dankgebet, da er doch nicht weiß, was du sagst?
- ¹⁷ Dein Dankgebet mag schön sein; aber der andere wird nicht erbaut.
- ¹⁸ Ich danke Gott, dass ich mehr in Zungen rede als ihr alle.
- ¹⁹ Aber ich will in der Gemeinde lieber fünf Worte reden mit meinem Verstand [...] als zehntausend Worte in Zungen.
- ²⁰ Liebe Brüder und Schwestern,
seid nicht Kinder, wenn es ums Verstehen geht;
sondern seid Kinder, wenn es um Bosheit geht;
im Verstehen aber seid erwachsen.
- ²¹ Im Gesetz steht geschrieben: »Ich will mit meinem Volk
in andern Zungen und mit fremden Sprachen reden,
aber auch dann werden sie nicht auf mich hören, spricht der Herr.« (Jesaja 28,11-12)
- ²³ Stellt euch vor, die Gemeinde versammelt sich,
und jeder redet in einer anderen unbekanntem Sprache.
Nun kommt jemand dazu, der das nicht kennt, oder einer, der noch kein Christ ist.
Wird er nicht sagen: »Ihr seid alle verrückt«?
- ²⁴ Wenn ihr dagegen alle in verständlichen Worten prophetisch redet
und ein Ungläubiger oder Fremder kommt dazu, wird ihn dann nicht alles, was ihr sagt,
von seiner Schuld überzeugen und in seinem Gewissen treffen?
- ²⁵ Was er bis dahin sich selbst nie eingestanden hat, wird ihm plötzlich klar.
Er wird sich niederwerfen, Gott anbeten und bekennen:
»Gott ist wirklich mitten unter euch!«

Predigt über 1. Korinther 14,1-3.16-21.23-25: Ein bisschen verrückt sind wir alle!

(Pastor Matthias Luskow)

Liebe Gemeinde,

haben Sie noch das Vogelgezwitscher des Kurzfilms im Ohr? Die neue Musikanlage in unserer Kirche ist wirklich spitze. Ich brauche hier vorne keinen extra Lautsprecher mehr aufstellen, sondern ich stecke das Audio-Kabel in den Computer und los geht's in Stereo-Qualität.

Früher hat das kein Mensch gebraucht. Da brauchte es die Orgel und einen Pastor mit lauter, kräftiger Stimme. Heute kommen wir ohne Technik nicht mehr aus, wenn wir einen zeitgemäßen Gottesdienst feiern wollen. RL hat das sehr schön beschrieben: Es war unglaublich, in welchem Glanz die altehrwürdige St.-Blasius-Kirche zum GGE-Kongress erstrahlte. Nicht mehr dunkel, sondern hell. Nicht mehr aus der Zeit gefallen, sondern mitten im Leben.

Wenn wir uns wieder etwas mehr Ekstase in unserer Kirche wünschen, dann brauchen wir die moderne Technik. Darin sind uns die Freikirchen ein gutes Vorbild. Ekstase und Ruhe müssen sich nicht ausschließen. Ruhig ist unsere Kirche an 6 Tagen in der Woche. 6 Tage lang darf man eintreten und Ruhe finden. Aber an einem Tag in der Woche, am Sonntag, wenn sich die Gemeinde trifft, da kann Ruhe nicht das Leitbild sein. Wenn wir uns privat mit Freunden treffen, dann ist Ruhe auch nicht das Leitbild unserer Feier. Wenn wir uns am Sonntag mit der Gemeinde treffen, um Gottesdienst zu feiern, warum sollte es dann immer ruhig und bedächtig zugehen? Es darf auch mal ein bisschen lauter sein. Es darf auch mal ein bisschen verrückt sein. Nicht alles muss jedem gefallen. Auf die Mischung kommt es an. Jeder Musikstil hat seine Berechtigung.

In den Landeskirchen haben wir hier noch viel Nachholbedarf. Die klassische Kirchenmusik ist unser Zugpferd. Noch funktioniert das. Noch ist die Kirche voll, wenn klassische Konzerte geboten werden. Dass die Konfirmanden und ihre Eltern damit in der großen Mehrzahl gar nichts anfangen können, wird gerne übersehen. Wir verlieren eine Generation nach der nächsten, weil die Musik in der Kirche und der Musikgeschmack der Bevölkerung immer weiter auseinanderdriften.

Nun ist diese Entwicklung aber nicht die Schuld der Kirchenmusiker. Auch die Pastoren sind überwiegend kritisch gegenüber den modernen Kirchenliedern. Singe ich sie nämlich auf Deutsch, muss ich mir ganz oft die Frage stellen: Kann ich das so singen? Kann ich das so glauben? Ist ein Text 200 Jahre alt, dann stellt sich diese Frage nicht mehr: Das Lied und sein Text sind dann einfach Tradition. Ist das Lied aber neu, achten alle auf den Text. Und im Zweifel wähle ich lieber wieder ein altes Lied – ein Lied, dessen Text nicht auffällt, ein Lied, das der Organist nicht extra einüben muss, ein Lied, dass die (verbliebene) Gemeinde sowieso schon kennt.

Ekstase hat in der Kirche keinen guten Ruf. Wer den Kurzfilm zum GGE-Kongress in unserer Stadt kritisch gesehen hat, dem ist vielleicht die träumerische Hintergrundmusik aufgefallen. Wer einen modernen Lobpreisgottesdienst in einer freien Gemeinde kritisch besucht, dem fallen die gefühlsbetonten Melodien der Lieder auf. Werden die Menschen hier nicht unterschwellig beeinflusst? Ist das ganze Gerede von Gottes Gegenwart mitten in meinem Leben am Ende nicht das Ergebnis der musikalischen Umrahmung des Gottesdienstes?

Seltsam: Ekstase in anderen Lebensbereichen ist völlig akzeptiert. In der Disco darf ich zum Musikgeschmack meiner Fassung tanzen bis tief in die Nacht. Solange alles sinnfrei bleibt, ist alles akzeptiert. Doch wehe, eine Kirche bedient sich der Alltagsmusik und verknüpft diese mit der Suche nach Gott. Dann heißt es gleich: Beeinflussung! Verführung! Sekte!

Es ist doch eine Illusion, dass wir in den Landeskirchen die Menschen nicht beeinflussen. Jede Taufe, jede Konfirmation, jede Trauung, jede Trauerfeier findet in einer emotional aufgeladenen Lebensphase statt. Als ob wir in diesen Momenten nur sachliche Referate halten und theologische Deutungsmöglichkeiten vortragen. Nein: Immer, wenn es drauf ankommt, werden wir auch in den Landeskirchen sehr emotional. Der Atheist schimpft über unsere Taufen und Konfirmationen genauso wie über freikirchliche Lobpreisgottesdienste: Beeinflussung! Verführung! Sekte!

Ich frage zurück: Schreibst du keinen Liebesbrief an deine Freundin? Schenkst du ihr keine Musik zum Geburtstag? Ist dein Leben frei von Gefühlen?

Solange wir in einer Gemeinde versuchen, Gefühle *und* Vernunft, Ergriffenheit *und* Nachdenken, Praxis *und* Theorie zusammenzuhalten, solange trifft uns der Vorwurf der Verführung nicht. Denn das menschliche Leben besteht nun einmal aus Gefühlen *und* aus Vernunft. Wenn Gott mit uns Kontakt aufnimmt, wieso sollte er das nur auf einem Kanal tun?

Das Gefühl: Die Landeskirchen haben davon meist zu wenig, die Freikirchen haben davon meist zu viel. Die Vernunft: Die Landeskirchen haben davon meist zu viel, extreme Freikirchen haben davon oft zu wenig.

Paulus muss sich mit diesem Problem schon vor 2.000 Jahren auseinandersetzen.

*„Liebe Brüder und Schwestern,
seid nicht Kinder, wenn es ums Verstehen geht;
sondern seid Kinder, wenn es um Bosheit geht;
im Verstehen aber seid erwachsen.“ (1. Kor 14,20)*

Die Bandbreite der christlichen Gemeinden fand ich schon immer spannend. In meiner Jugend war ich als überzeugter Landeskirchler gleichzeitig in der katholischen und in der Pfingstgemeinde meiner Heimatstadt aktiv. Beim Jugendgottesdienst in der Pfingstgemeinde durfte ich dann auch mal das Reden in fremden Sprachen erleben. Ich hatte einen Freund mitgenommen, der zum Glück auch aus der christlichen Ecke kam. Sonst wäre es echt peinlich geworden! Paulus schreibt:

*„Stellt euch vor, die Gemeinde versammelt sich,
und jeder redet in einer anderen unbekanntem Sprache.
Nun kommt jemand dazu, der das nicht kennt,
oder einer, der noch kein Christ ist.
Wird er nicht sagen: »Ihr seid alle verrückt«?“ (1. Kor 14,23)*

Viel besser findet Paulus die prophetische Rede: Gott macht Geheimnisse offenbar und ein Gemeindeglied spricht es aus. Seltsam: Diese Gabe habe ich in Pfingstgemeinden noch nie erlebt. Diese Gabe lässt sich ja auch leichter überprüfen. Ob die prophetische Rede wahr ist oder falsch, stellt sich ja sehr schnell heraus. Prophetische Rede meint kein Reden über die Zukunft, sondern ein Reden über die Gegenwart.

Unter der Voraussetzung, dass der Heilige Geist seine Gaben einigermaßen gleich verteilt, müsste man erwarten, dass Zungenrede und prophetische Rede in einer vom Geist ergriffenen Gemeinde halbwegs gleichmäßig vorkommen. Tun sie aber nicht. Die nicht nachprüfbare Zungenrede wird viel häufiger praktiziert. Ist die vermeintliche Ekstase am Ende also doch nur Show – oder etwas vorsichtiger formuliert: individuelle Selbsttäuschung?

Paulus lehnt die Rede in fremden Sprachen nicht grundsätzlich ab:

„Ich danke Gott, dass ich mehr in Zungen rede als ihr alle.“ (1. Kor 14,18)

Aber er gesteht der Vernunft einen grundsätzlichen Vorrang vor der Ergriffenheit durch den Geist zu:

„Ich will in der Gemeinde lieber fünf Worte reden mit meinem Verstand [...] als zehntausend Worte in Zungen.“ (1. Kor 14,19)

Über diesen Satz haben sich die Landeskirchlicher und die nicht-pfingstlichen Freikirchen immer gefreut. Aber zugleich ist klar: Mit dem Vorrang der Vernunft dürfen wir das Gefühl nicht ausblenden. Religion ist immer beides: Vernunft *und* Gefühl.

Gegenüber der zweifelnden Welt kommen wir nämlich auch mit unserer Vernunft nicht sehr weit: Egal wie sachlich und gebildet wir unseren Glauben erklären, der Atheist wird immer sagen: Dein Glaube widerspricht meinem Verständnis von Vernunft!

Die Kirchen in unserem Land sind sehr unterschiedlich aufgestellt. Anstatt die Unterschiede zu betonen, müssen wir voneinander lernen. Und egal in welcher Gemeinde wir zu Hause sind, wir dürfen uns eingestehen: Ein bisschen verrückt sind wir alle! Wir fühlen uns von Gott ergriffen, obwohl andere sagen, den gibt's doch gar nicht!

„Und der Friede Gottes, der höher ist als alle [unsere] Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Jesus Christus.“ (Phil 4,7) Amen.